

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 36

Artikel: Bitten eines Kranken
Autor: Müller, Hannes E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten- Cocktail

von N. O. Scarpi

Unter den Akten Napoleons III. fand sich folgender Brief:

Sire, ich habe unter Ihrem Onkel gedient und zwei tödliche Wunden erhalten, die eine am Fuss, die andere bei Wagram, welche die Zierde meines Lebens bilden. Aufgrund dieser Umstände erlaube ich mir ergebenst, um einen Tabakladen zu bitten, für den ich mich ewig dankbar erweisen würde.

Jean Pacot
Ex-Korporal der Garde

*

Der Kaufmann ist zum fünftenmal gezwungen, Bankrott zu machen. Er geht zu seinem Anwalt, der die Sache prüft und erklärt:

«Diesmal sieht es sehr böse aus. Sie werden kaum mehr als vier Prozent auszahlen können.»

«Was?» erwidert der Kaufmann erbost. «Ich habe immer zehn Prozent gezahlt, und das werde ich auch diesmal tun. Und wenn ich es aus meiner eigenen Tasche nehmen müsste!»

*

«Wer zuviel voraussieht», schreibt Montaigne, «hat einen Stein in der Seele, bevor er ihn in den Nieren hat. Sich vor lauter Voraussicht künftiger Uebel abzuquälen, heisst, am Johannistag den Pelzmantel anziehen, weil man ihn Weihnachten brauchen wird.»

*

Ein deutscher Offizier sagte zu einem höheren Beamten der englischen Botschaft in Berlin, die Engländer seien Gentlemen, die Franzosen aber nicht. Der Engländer wollte wissen, wie das zu verstehen sei, und da erklärte der deutsche Offizier:

«Eines Tages, im Jahre 1920, kamen Mitglieder der militärischen Kommission unter der Führung eines englischen und eines französischen Offiziers in die Kaserne. Sie erklärten, sie hätten Gründe zu der Annahme, dass ich hinter einer Ziegelwand einen grösseren Vorrat an Gewehren verborgen habe, und das widerspreche den Bedingungen des Friedensvertrags. Ich stellte das in Abrede. (Ich gebe Ihnen mein Wort als deutscher Offizier, dass ich in dieser Kaserne keine Gewehre versteckt habe.) Nun, der englische Offizier war ein Gentleman; er gab sich mit

meinem Wort zufrieden. Der französische Offizier aber liess die Ziegelwand niederreißen und konfiszierte mir alle meine Gewehre. Er war eben kein Gentleman.»

*

Richard Grantham, Mitglied des Bundesgerichts, reiste nie in Raucherabteilen. Einmal fuhr er in einem Nichtraucherabteil, und ihm gegenüber sass ein Mann, der eine Pfeife rauchte. Der Bundesrichter verlangte, der Mann solle aufhören, der Mann aber weigerte sich.

«Schön», sagte der Richter und reichte dem Mann seine Karte. «Sie sehen, wer ich bin, und Sie werden Ihre blauen Wunder erleben.»

Bei der nächsten Station stieg der Mann aus, der Richter rief den Kondukteur und sagte:

«Gehen Sie diesem Mann nach und verlangen Sie seinen Namen und seine Adresse!»

Nach einer Weile kam der Kondukteur zurück.

«Nun? Haben Sie Namen und Adresse?»

«Ja, gewiss», sagte der Kondukteur. «Aber an Ihrer Stelle würde ich die Sache auf sich beruhen lassen. Der Mann hat mir seine Karte gezeigt. Er ist doch der Bundesrichter Grantham.»

*

Ein General Napoleons erfuhr, dass seine Frau ihn mit Murat betrog. Wütend ging er zum Kaiser und beklagte sich.

«Mein Lieber», sagte Napoleon, «wie hätte ich Zeit, mich um das Schicksal Europas zu kümmern, wenn ich allen betrogenen Ehemännern an meinem Hof beistehen müsste?»

*

Der Conférencier hat mit seinem Publikum die grösste Mühe. Endlich sagt er erbost:

«Ueber diesen Witz werdet ihr hoffentlich nächstes Jahr lachen!»

«Nein», ruft einer aus dem Publikum, «wir haben schon vor fünf Jahren darüber gelacht.»

Ober- Toggenburg

Wildhaus Unterwasser Alt.St.Johann

Herbstwanderwochen

mit **ALPSTEIN-SAFARI**

6 Tage ab Fr. 200.- (Halbpension)

inkl. geführte Wanderungen,
2-Tages-Alpstein-Safari mit
Übernachtung in der Berghütte.
Verlangen Sie den
Spezialprospekt bei der
Geschäftsstelle WOT,
9658 Wildhaus, Tel. 074/5 12 61

bitten eines kranken

lasst mich
nicht zum versuchskaninchen werden,
an welchem neue heilmittel und heilmethoden
ausprobiert werden.
nehmt euch
zeit für mich und meine probleme.
seht in mir
einen kranken menschen
und nicht eine schlecht funktionierende
chemische fabrik.
nehmt an mir
nur die allernotwendigsten untersuchungen vor.
eure teuren praxiseinrichtungen
amortisieren sich auch so
mit den jahren.
lasst mich
nicht zum versuchskaninchen werden ...

hannes e. müller

Vergleich

Der Geistliche: «Es ist schrecklich, dass ein Mann wie Sie mit jedem Satz einen Fluch ausspricht.»

«Ja, ich fluche viel», ist die Antwort, «und Sie predigen viel. Aber gar so ernst meinen wir es beide nicht.»

Alles nach Wunsch

Der Chef: «Sie wollen also eine Stelle als Vertreter? Haben Sie je gelogen?»

«Nein, aber ich könnte es lernen.»

Ausweg

Ein einflussreicher Amerikaner in Paris erreichte es, dass Sacha Guitry bereit war, ein junges Mädchen anzuhören. Das Mädchen kam, rezitierte, so gut sie konnte. Dann legte Sacha Guitry ihr die Hand auf den Kopf und sagte: «Mein liebes Kind, heiraten Sie bald. Leben Sie wohl.»

Kürzestgeschichte

Der wetterwendische Gott

«Als das von Gott auserwählte Volk erfüllen wir nur den Auftrag von oben, wenn wir die Politik der getrennten Entwicklung verfolgen», erklärte der burische Farmer.

Der schwarze Diener stand stumm daneben und dachte: «Es wird schon seine Richtigkeit haben, wenn es der Weisse sagt.»

«Gott hat uns verlassen!» ruft der Farmer aus Transvaal aus und richtet sich auf zur vollen Grösse.

Der Schwarze steht stumm daneben und denkt: «Hatte der Weisse nicht schon immer recht?»

Heinrich Wiesner